№ 104. Freitag den 5. Mai 1848.

Zei=tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: C. Hensel.

Damit für die zahlreichen Arbeiter in der Druckerei der Sonntag fortan ein wirklicher Fest= und Ruhetag sei, wird von nun an Montags keine Zeitung erscheinen, dagegen aber jeden Sonntag früh eine Nummer derselben ausgegeben werden.

Die Red.

Bekanntmachung.

Des Königs Majestät hat mittelst Allerhöchster Kabinets=Order vom 15ten Februar d. J. die Einrichtung eines jährlichen Wollmarktes in Bromberg zu genehmigen geruht, und dabei bestimmt, daß dieser Wollmarkt am 18ten und 19ten Juni abgehalten werden soll.

Die Termine der übrigen größeren Wollmärkte im Preußischen Staate sind demzufolge jetzt dahin geändert, daß die Wollmärkte

zu Breslau . . . . . am 7ten bis 10ten Juni,
= Posen . . . . . = 12ten — 14ten Juni,
= Magdeburg . . . = 15ten u. 16ten Juni,
= Landsberg a/W. = 16ten — 17ten Juni,
= Stettin . . . . . . = 18ten bis 20sten Juni,
= Berlin wie bisher = 21sten — 25sten Juni,
der bisher in Danzig abgehaltene, jetzt nach Elbing verlegte Wollmarkt . . . . am 22sten und 23sten Juni,
und der zu Königsberg am 25sten u. 26sten Juni,

im laufenden Jahre werden abgehalten werden.

Der Ober=Präsident des Großherzogthums Posen.
In Vertretung: v. Kries.

Inland.

Des Königs Majestät haben nachstehende Proclamation an die Armee zu erlassen geruht:

An die Armee!

Ich habe bereits durch Meine Proclamation vom 18. März Meine feste Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß Unser gemeinschaftliches Deutsches Vaterland nur dadurch zu seiner alten Macht und Glorie und zu dem ihm gebührenden Ansehen in Europa gelangen könne, wenn es selbst in seiner Gesammtheit, so wie in allen Staaten, die es bilden, durch verfassungsmäßige Freiheiten gekräftigt und erhoben würde. Darauf habe Ich in Folge dieses Ausspruchs Meinen Erblanden eine solche Verfassung aus freiem Entschlusse verheißen und beschlossen, sie für Mich und Meine Nachfolger in der Krone anzunehmen. Ich werde Mich unterstützt von Meinem treuen und biederen Volke, ihrer vollsten Entwickelung und Ausführung zum Heil des Vaterlandes weihen und sie durchführen, so Mir Gott hilft.

Ihr nun, treue und tapfere Krieger Meines Heeres, seid berufen, mitzuwirken an der Vollbringung dieses großen Werks, und um Euch dazu zu kräftigen, rufe Ich voran in Euch die Erinnerung auf, wie unter Unseren glorreichen, mit Sieg und Segen gekrönten Farben Eure Vorfahren den Ruhm des Preußischen Namens begründet und erhalten haben. Die Mühen dieser oft schweren Kämpfe haben Eure Könige und Eure Mitbürger zu allen Zeiten dankbar erkannt und geehrt.

Was Eure Vorfahren und Ihr bisher für Preußen gethan und gewesen, das werdet Ihr bei der unter Gottes gnädigem Beistande zu vollendenden Einigung Unseres Deutschen Vaterlandes für dieses ferner thun und sein, und so tragt Ihr neben Unseren alten Farben zugleich die des tausendjährigen Deutschen Reichs, um stets eingedenk zu sein, daß Ihr mit Euren Deutschen Waffenbrüdern des ganzen einigen Deutschlands Schutz und Wehr seid.

In dem Bewußtsein dieses hohen Berufs werdet ihr streben, immer die ersten zu sein unter den tapfern Deutschen Brüdern, wenn es den Kampf gilt, mit Blut und Leben für die Freiheit des theuren Vaterlandes.

Aber nicht allein nach außen ruft Euch die Pflicht, sondern Euer Arm soll auch dienen, um im Innern die Ordnung zu wahren, dem Gesetz Achtung und Gehorsam zu sichern und Unsere Verfassung aufrecht zu erhalten.

Für Erreichung dieses großen hohen Ziels und Erfüllung dieser rühmlichen, aber schweren Pflichten wird Euch kein Opfer zu theuer sein.

Ich erwarte dies mit fester Zuversicht von Euch, Meine treuen und tapferen Krieger, in dem Bewußtsein, Euch mit Meinem Beispiel voranzugehen.

Potsdam, den 1. Mai 1848.

(gez.) Friedrich Wilhelm.
(gez.) Graf Canitz.

Berlin, den 3. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Die Regierungs=Präsidenten von Raumer und von Wedell auf ihr Ansuchen von der seitherigen Function, und zwar des Ersteren zu Köln und des Letzteren zu Aachen, zu entbinden; dagegen aber dem rc. von Raumer das erledigte Präsidium der Regierung zu Frankfurt a. d. O. und dem rc. von Wedell das gleichfalls erledigte Präsidium der Regierung zu Stralsund zu übertragen; auch den seitherigen Stadtrath von Wittgenstein zum Präsidenten der Regierung zu Köln und den vormaligen Staats-Prokurator Kühlwetter in Düsseldorf zum Präsidenten der Regierung zu Aachen; den bisherigen Land= und Stadtgerichts=Direktor Temme in Tilsit zum Staats=Anwalt bei dem hiesigen Kriminalgerichte; und den bisherigen ersten Vorstands=Beamten des Bank=Comtoirs zu Münster, Rechnungsrath Woywod, zum Haupt=Bank=Assessor und Mitgliede des Haupt=Bank=Direktoriums zu ernennen.

Se. Excellenz der Geheime Staats= und Kriegs=Minister, General=Lieutenant Graf von Canitz ist von Koblenz hier angekommen.

Die Spenersche Zeitung enthält folgende Erklärung:

Ueber die Posener Begebenheiten.

Ich glaube, es mir schuldig zu sein, schon jetzt, und bevor es die Verhältnisse noch gestatten, mein ganzes Verfahren in Posen aktenmäßig vor die Oeffentlichkeit zu bringen, folgende kurze Darstellung über den Verlauf der Dinge dort zu geben.

Mit dem sehr bestimmten Auftrage dort angekommen, wenn irgend möglich, der höchst unangenehmen und die Regierung sehr hemmenden Angelegenheit eine unblutige Lösung zu geben, empfing mich des kommandirenden Generals Excellenz am 7. Morgens früh mit der Nachricht, daß er sofort am folgenden Tage angreifen werde. Natürlich mußte ich dagegen Vorstellungen erheben. Es schien mir ein Angriff, wenn schon, in der ganzen Zeit vorher, jeden Tag leicht ausführbar und sehr angerathen, doch in dem Augenblicke, wo ich mit einer Friedenssendung erschien, völlig unmöglich. In welchem Lichte würde ich und die, welche mich gesendet, erscheinen, wenn man sagen könne, ich komme nur, um Blutvergießen zu vermeiden, und in demselben Augenblick schreite man zur Gewalt! Nach einigen weiteren Erörterungen fand ich mit meinen Gründen Gehör und ein Aufschub van drei Tagen wurde bewilligt. Für die große Arbeit, welche vorlag, eine gewiß so kurze Zeit, daß ich es viel richtiger finden würde, wenn man mich des Leichtsinnes und des übermäßigen Selbstvertrauens angeklagt, als daß man mich beschuldigt, auf eine pflichtwidrige Weise die Anwendung der Waffengewalt weiter hinausgeschoben zu haben.

Fast allein auf die Festung Posen und auf die nächsten Umgebungen, so weit die Truppen lagen, beschränkt, konnte ich nur wenig Zuverlässiges über die Lage der Dinge erfahren; nur so viel sage ich, daß man geglaubt hatte, große Truppenmassen versammeln zu müssen, ehe man einschreiten wollte. Nach Allem, was ich auch von der anderen Seite hörte, mußte ich annehmen, daß die Gegner zwischen 15—20,000 Mann stark sich versammelt hatten. Wie schlecht auch organisirt und bewaffnet, und vielleicht auch geführt, so schien doch ein großer Ersatz für diese Mängel in der Begeisterung zu liegen, welche man bei dem Unternehmen voraussetzen mußte. Der Gedanke, eine solche Macht dazu zu bewegen, die Waffen, ohne irgend einen Versuch des Widerstandes, niederzulegen, erschien mir selbst von Hause aus mehr als gewagt. Wie sehr ich auch darauf rechnete, den Betheiligten die Ueberzeugung beiznbringen, daß sie sich in dem Gedanken, mit welchem sie das Unternehmen begon=

nen, und der kein anderer war, als sofort einen Krieg mit Rußland zu provociren, völlig getäuscht, und daß es mehr als thöricht sein würde, die zu anderen Zwecken angewendeten Kräfte gegen uns zu wenden, so fühlte ich doch, was für eine unermeßliche Schwierigkeit es bot, eine Aufregung, der eine solche Masse zu Handlungen zu Gebote stand, plötzlich zu beschwichtigen und sie dahin zu bringen, alle ihre Lieblingsgedanken zunächst aufzugeben. Daß also der Entschluß, sich zu entwaffnen, nur nach den lebhaftesten Erörterungen, nur durch solche Bewilligungen, welche das Ehrgefühl der aufgeregten Menge möglichst schnell befriedigten, herbeizuführen war, ist leicht zu begreifen, und obschon ich nachgab, so weit ich irgend konnte, war ich doch mehr als einmal dicht daran, alle Bemühungen an dem Widerstande der Heftigeren scheitern zu sehen, welche immer riefen: »Nein, man täuscht Euch wieder, Ihr werdet nichts erhalten; wenn Ihr erst entwaffnet seid, wird man Euch behandeln wie früher, es bleibt nichts übrig als ein ehrenvoller Tod.« Das Schwierigste war auf diese Weise immer, das bis auf die tiefste Lebenswurzel eingedrungene Mißtrauen gegen das jetzige Ministerium und seine mehr als ungerechten Absichten zu überwinden und den Leuten besonders ihre militairische Lage anschaulich zu machen. Die Anderen mögen Zeugniß darüber ablegen, mit welcher unsäglichen Mühe mir dies endlich gelungen, und ob es wohl einem Anderen gelungen wäre und hätte gelingen können, der nicht so sehr ihr Vertrauen besessen. Während dieser drei Tage der schwierigsten Verhandlungen wurde ich von unserer Seite fortwährend bestürmt, die für den ersten Angriff gesetzte Frist abzukürzen, die übertriebensten Klagen und Besorgnisse stürzten von allen Seiten über mich her; statt der früheren Verbrüderung, war durch den Umschwung der Dinge mit einem Male eine solche Erbitterung in der deutschen Bevölkerung entstanden, daß sie sogar zwei Tage später sich in einem Straßenunfug Luft machte, als ich zufällig aus dem Feldlager auf eine Nacht in die Stadt zurückgekehrt war, um mit dem Ober-Präsidenten in seiner Wohnung über einige wichtige Maßregeln Rücksprache zu nehmen. In Folge dieses Unfugs machten die höchsten Militair-Behörden, gewiß in bester Absicht, mir drei mal den Vorschlag, die Stadt lieber zu verlassen, was ich natürlich von der Hand wies, und es nicht anders that, als ich es schon gewollt, um wieder ins Lager zu ziehen, mitten unter die Feinde, um die Auflösung ihrer Massen zu betreiben, und sie in der Nähe zu beaufsichtigen. Wie unter solchen Umständen die Schwierigkeit meiner Lage sich so steigerte, daß auch der größte Muth fast verzweifeln mochte, ist leicht einzusehen, besonders wenn noch hinzugerechnet wird, daß auch unter dem größten Theile der Truppen, wenn auch gewiß aus den ehrenwerthesten Motiven, eine Stimmung gegen mich herrschte, welche der in der Stadt in nichts nachgab, wie ich es denn nur zu deutlich vor mir sah. So kam die Convention von Jaroslawice zu Stande, die hier angeschlossen wird, da sie, so viel ich weiß, noch nirgends gedruckt ist. Die Polen sollten und wollten auseinandergehen, dagegen schien es aber vor Allem nöthig, ihnen die Ueberzeugung zu verschaffen, daß sie die unermeßlich schwere Aufgabe ruhig, und von den Truppen nicht bedroht, ausführen könnten. Es war deshalb mit großem Bedacht in die Convention der Satz aufgenommen worden, welcher sagt: „Sobald diese Maßregeln (die Auflösung der bewaffneten Massen) in der Art ausgeführt werden, werden sofort alle militairischen Maßregeln sistirt.“ Dies ist aber nicht geschehen, und hat leider den friedlichen Verlauf der Sache wesentlich gehindert. Als am Abend des 14. plötzlich zu der schon seit 2 Tagen in der Auflösung begriffenen Masse nach Wreschen die Nachricht kam, daß unsere Truppen nur noch eine Viertelstunde von der Stadt stünden, als sogar die Parlamentaire, welche man abgeschickt, die Sache aufzuklären und zu vermitteln, wie sie sagten, gemißhandelt, zurückkehrten, und sie die Nachricht mitbrachten, daß Wreschen gegen die Convention am andern Morgen von unseren Truppen besetzt werden würde, da brach jener furchtbare Aufruhr in der Masse los, welcher sich, wie immer, „Verrath“ schreiend, zuerst gegen die Führer wandte und sich zuletzt in mehreren scheußlichen Exzessen Luft machte. In Folge dieser Gräuel, dem die Führer fast zuerst erlegen wären, verließen die Reste am Morgen des 15. die Stadt und gingen, wie es schon früher verabredet war, nach Neustadt an der Warthe, wo von mehr als 7000 etwa 4- bis 500 Köpfe, das Geordnetste, was es gab, ankam. In Miłosław entstand aus ähnlichen Ursachen ein ähnlicher, wenn auch nicht so schlimmer, Exceß, auch mit dadurch, daß von unsern so dicht stehenden Vorposten, aus Unkenntniß oder aus Mißverständniß, wie sie bei solchen Gelegenheiten nur zu leicht eintreten, mehrere von den Trupps, welche zu Hause gehen wollten, zurückgewiesen wurden, wobei denn auch natürlich Verletzungen vorgekommen sind. Unter diesen Umständen entstand die Frage, ob nicht die Convention für aufgehoben zu erklären sey, und wenn die Verbrecher nicht sofort ausgeliefert würden, die Reste der Bewaffneten überall mit Gewalt auseinander zu sprengen. Ich konnte Das, was geschehen, durchaus nicht für einen Bruch der Convention ansehen, was können die Führer, was die große Menge für einzelne Frevel: Die, welche sie verübt, waren natürlich unter dem Schutze der Nacht längst entflohen. Es konnte also den Führern nur die Verpflichtung aufgelegt werden, sich alle Mühe zu geben, die Verbrecher zu ermitteln und sie der Gerechtigkeit zu überliefern. Ich hatte die Ueberzeugung, daß, wenn sie hätten ermittelt werden können, die Führer selbst nach den strengsten Gesetzen Gerechtigkeit gehandhabt haben würden. Zu derselben Zeit am 14. lief die Nachricht ein, daß in einem dritten Lager, dem zu Xionz, die Masse sich empört, die Führer theils verjagt, theils getödtet und alles im wildesten Aufruhr sich in die Umgegend werfen und die furchtbarsten Dinge begehen würde. Die Nachrichten lauteten so bestimmt, wurden so im Detail mit allen Namen der Verjagten und Getödteten erzählt, daß ich selber daran nothwendig glauben mußte, bat, gegen diesen Unfug sofort einzuschreiten und für diesen Theil die Convention für aufgehoben anzusehen. Zwei Tage erhielten sich diese Nachrichten in bestimmtester Weise, der Angriff war bereits angeordnet, als plötzlich der zur Auflösung jenes Lagers abgesendete Herr Stefanski erschien und ganz erstaunt über jene Gerüchte erzählte, es sei auch kein Wort davon wahr, nirgends sei die Auflösung so ruhig begonnen und daure so ruhig fort, als gerade da. Dies als eine Probe des unermeßlichen Lügensystems, welches überall geübt wurde. Nachdem ich dafür gesorgt, daß die schon eingeleiteten militairischen Maßregeln eingestellt würden, reiste ich in aller Eile selbst dahin und fand Alles so ruhig, daß ich ohne die geringste Störung 24 Stunden mich mitten unter den Leuten aufhalten und von da den 18. April nach Pleschen und Kozmin gehen konnte, wo seit dem Anfange der Begebenheiten schon die Autorität der Regierung ganz aufgehört hatte, um auch da die letzten Anordnungen zur Auflösung der Lager zu treffen. Ich fand gerade in diesen Gegenden die größte Ordnung, keine Klage kam zum Vorschein, die preußischen Adler waren unangetastet geblieben, man hatte nur den weißen daneben aufgestellt oder aufgehängt. Zum ersten Male sah ich wieder Gendarmen in vollem Dienstanzuge, welche sich bei mir meldeten. Nur ein Umstand hielt die Gemüther in krankhafter Aufregung, es war die Nähe eines Detachements von 1000 bis 1300 unserer Truppen in Dobrzice. Man versprach, daß die Ruhe augenblicklich ganz wiederhergestellt und aufrecht erhalten werden würde, so wie nur die Truppen weggenommen würden. Ich versprach darauf einzugehen, wenn ich versichert sein könnte, jenes Versprechen würde gehalten werden. Es wurde von Neuem gegeben, die Truppen sind nach Krotoschin gegangen und ich habe nicht gehört, daß in jener Gegend die Ruhe anders wieder gestört worden ist, als dadurch, daß unsere Truppen gegen meinen ausdrücklich noch bei meiner Abreise ausgesprochenen Wunsch weiter vorgerückt sind. Dadurch ist es zu den beklagenswerthen Auftritten in Gostin, Kozmin und Adelnau gekommen, welche, so scheint es wenigstens aus der Ferne, durch ein gegenseitiges Bemühen sich zu verständigen leicht hätten vermindert werden können, was gewiß höchst wünschenswerth gewesen, nicht der Bedeutung wegen, welche sie als kriegerische Begebenheiten an sich haben, sondern der Aufregung wegen, welche sie von Neuem durch das ganze Land verbreiten und das in Etwas zu beschwichtigen kaum gelungen war. Ein anderes Hinderniß fand ich darin, daß mehrere Landräthe, obschon sie kaum noch einen Schatten von Autorität, etwa an dem Sitze ihrer Deutschen Kreisstadt erhalten hatten, wie in Krotoschin und Rawicz, sich dennoch weigerten, eine Einrichtung treffen zu lassen, welche in anderen Kreisen den besten Erfolg gehabt, die nämlich: Kreis-Kommissarien als permanente Deputirte der Kreisstände an ihre Seite zu nehmen, welche zur Aufgabe haben sollten, die Landräthe besonders da zu unterstützen, wo ihre Autorität unter den jetzigen Umständen fast ganz aufgelöst, den Uebelstand, daß sowohl Landräthe als Distrikts-Kommissarien nur Deutsche waren, einigermaßen gut zu machen. Eine Instruktion zwischen dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Posen und mir berathen, setzte ihre mäßigen Befugnisse fest. Dennoch scheiterte diese wohlthätige Einrichtung an dem Widerstreben der Landräthe in Krotoschin und Rawicz, und an dem alle Grenzen des Maßes widerstreitenden Widerstande der Bromberger Regierung. Auch die Beweisstücke über diese Angaben behalte ich mir für eine andere Zeit zu liefern vor. Ich darf aber behaupten, daß mit dieser Maaßregel, und wenn zugleich die Militair-Behörden meinem dringenden Ersuchen nachgegeben, keine andere Bewegung mit den Truppen zu machen, als die von den Civil-Behörden geforderten, wären, nachdem der große Zusammenstoß glücklich vermieden war, die unglücklichen Konflikte von Kozmin, Gostin, Adelnau und Strzelno vermieden worden, wie die Kreise Wreschen, Schrimm, Pleschen und Schroda beweisen, wo, obschon sie der Heerd der ganzen Bewegung waren, dennoch Alles ruhig geblieben, weil keine mobilen Kolonnen umhergezogen, und weil die Kreis-Kommissarien eingesetzt waren, welche die versöhnende Rolle zwischen den Partheien zu spielen berufen sind. Möge nun wenigstens, nachdem die großen Züge der kräftigen Verfassung der beiden jetzt so feindlich geschiedenen Theile vorgezeichnet sind, Versöhnung und Ruhe in die Gemüther zurückkehren, wenn Jeder das Seine dazu beiträgt, so ist ja schon von selbst da, was von Allen gewünscht wird. Ist es mir gelungen, dazu Etwas beizutragen, so finde ich darin eine reichliche Entschädigung für alles Erlittene und will es um so mehr mit Freuden getragen haben, als es nicht auf mir haften bleibt, sondern auf die zurückfällt, die es sich zu Schulden kommen ließen.

(gez.) v. Willisen.

* Posen, den 4. Mai. Am Abend des 2. d. rückte General v. Hirschfeld vor Wreschen, welches er unbesetzt glaubte. Von den Windmühlenhöhen erst bekam er die dichten Polnischen Schaaren zu Gesicht; er zog sich zurück, wurde angegriffen und ließ nun lange Zeit das schwere Geschütz mit Kartätschen und Shrapnells arbeiten. Die Verheerung, die dadurch in den Polnischen Reihen angerichtet worden ist, soll grausig seyn. Auf Preußischer Seite sind 8 Mann gefallen, auf Polnischer 5—600. Es heißt, jedes Haus in Wreschen sei ein Lazareth; so sollen in einem Hause 20 unglückliche Edelleute liegen, denen beide Beine fortgerissen sind. Alle Polnischen Aerzte von hier sind dorthin entboten. Die Frau Gräfin Raczynska ist mit unverzüglicher Einrichtung eines großen Lazareths auf ihrem Gute Rogalin beschäftigt. Das Gut Sokolowo und mehrere Vorwerke in der Nähe von Wreschen sind an dem schrecklichen Abende in Flammen aufgegangen. — General v. Steinäcker hat gestern Abend den 500 Gefangenen auf Fort Winiary auf seine Kosten eine warme Suppe kochen lassen. „Die armen Kerle“, sprach der menschliche Krieger zum zweiten Kommandanten, „werden ausgefroren seyn bei dem kalten Wetter.“ — Der tapfere Feldwebel Kreizer ist nicht todt; schwer verwundet liegt er im Polnischen Lazareth zu Miloslaw und genießt dort, seinem eigenen Briefe nach, unter den Polen gute Pflege.

† Posen, den 4. Mai. Gestern wurde von hier zum Zweck der Befreiung der in Górka gefangenen Landwehren ein Detachement von 40 Mann Infanterie unter Lieutenant v. Borowski und 20 Husaren unter Lieutenant v. Garnier ausgesendet. Dieselben drangen bis Krosno, zwischen den beiden Insurgenten-Lagern von Górka und Moschin vor, wo sie von der bereits erfolgten Freilassung der Deutschen Landwehrleute unterrichtet wurden. Auf dem Rückwege wurden sie von etwa 300 Sensenmännern in Gurczyn angegriffen, die nur nach hartnäckiger Gegenwehr und mit 5 Todten den Platz räumten. In diesem Gefecht hat sich ein jüdischer Soldat ganz besonders ausgezeichnet. Der Bruder des gefangenen O. Brachvogel, der Assessor E. Br., begleitete diese kleine Abtheilung auf ihrem unter den obwaltenden Umständen fast tollkühnen Zuge. — Heut Morgen wurde von Samter der bekannte Mackiewicz schwer verwundet nebst zwei andern Aufwieglern gefangen eingebracht. Der dort stationirte Lieutenant v. Milaff hält mit seinen Husaren durch überraschende Schnelligkeit die Ruhe im ganzen Kreise aufrecht.

— Gegen Mittag wurde der als Anführer in Wreschen von allen Seiten her bezeichnete Graf Eduard Poninski hier in Posen verhaftet. Gestern kam der vielfach todt gesagte Graf Severyn Mielżynski hier an, allerdings verwundet, aber, seiner ganzen Erscheinung nach zu schließen, nicht in Lebensgefahr.

— Gestern Nacht hat von der Breslauer Seite her an zwei Stellen eine Annäherung Bewaffneter an die Festung stattgefunden. In Folge dessen sind die Wallischeier- und Grabenbrücke verpallisadirt, die anderen Brücken abgedeckt und eine Innundirung steht in Aussicht. Die beiden Eichwaldswege sind durch Gräben gesperrt, alle Kommunikation dort aufgehoben.

— Das flache Land um Posen scheint in vollem Aufstande zu sein. Die Stadt Buk wurde vom Militair verlassen, gleich darauf aber von Sensenmännern besetzt. Auch scheint man einen Angriff auf Obornik zu beabsichtigen, wo jedoch 500 Mann Infanterie stehen, und die Deutsche Bürgerschaft bewaffnet ist. Hier in Posen wurden heut gegen 800 Deutsche Freiwillige eingekleidet, auch ist schon ein Freischaaren-Zuzug aus der Neumark angelangt. General v. Pfuel ist heut Nachmittag hier angelangt; auch ein Theil der Truppen, die bei Miloslaw gekämpft, ist unlängst eingerückt.

* Kurnik, den 2. Mai. Gestern hat eine Bande Polnischer Sensenmänner den Malerlehrling Walther aus Posen, welcher unbewaffnet war und harmlos seinen Weg verfolgte, im Walde bei Santomysl meuchlings überfallen, ihn mit Sensen niedergeschlagen, und ihn in der Meinung, daß er todt sei, ins Getreide geschleppt, wo er so lange liegen geblieben, bis ihn Reisende aufgefunden haben. Glücklicher Weise war jedoch der Knabe nur betäubt, nur scheinbar todt und ist mit zwei Kopfwunden und mehreren Verletzungen an Händen und Füßen davon gekommen. Ein Sensenhieb hat ihm den rechten Fuß der Länge nach gespalten. Der Verwundete befindet sich hier in Kur und Pflege. Wird das Polnische National-Komité, das sich nicht gescheut hat, fast alle Gräuelthaten, welche die Poln. Bauern an Deutschen und Juden bisher verübt haben, abzuläugnen, auch diese Thatsache, welche einem vollendeten, absichtlichen Morde gleich zu achten sein dürfte, in Abrede zu stellen wagen?

P * Berlin, den 2. Mai. Die erste Wahlhandlung Preußens ist vollzogen, die Urwahlen sind geschehen, der Grundstein zu einem gewaltigen Bau ist an dem gestrigen Tage gelegt worden. Der gestrige Tag wird ein ewig denkwürdiger Tag sein in der Geschichte Preußens, Deutschlands. Von nun an schreiten wir rüstig weiter, das Gebäude muß bald unter Dach und Fach! In der vorigen Woche waren fast täglich in den einzelnen Bezirken Urwähler-Versammlungen, in denen die Wahlkandidaten ihre sogenannten politischen Glaubensbekenntnisse ablegten und meistens auch Rede und Antwort stehen mußten über alle Fragen aus dem politischen und sozialen Gebiete, die ihnen von Urwählern vorgelegt wurden. In einzelnen Bezirken sollen vollständige Urwahlen zu Stande gekommen sein, so daß dadurch die eigentliche und offizielle Wahlhandlung am gestriegen Tage sehr abgekürzt worden. Andere Bezirke hatten sich dessen geweigert. Daher auch die Ungleichheit in der Dauer der Wahlhandlungen. In einigen Bezirken waren dieselben schon Mittags 2 Uhr beendet, in anderen um 3, 4 Uhr und so fort bis nach Mitternacht. Der Bezirk der Thierarzneischule soll erst Nachts um 2 Uhr zum Abschluß gekommen sein. Daß es ohne Wahlumtriebe nicht abgegangen, liegt in der Natur der Sache. Es werden darüber artige Geschichten erzählt. Das Resultat der Wahlen, so weit es sich heute schon im Privatverkehr überschauen läßt, geht dahin, daß die Partei der Aristokratie, Bureaukratie und höheren Bourgeoisie im Ganzen sehr wenig vertreten ist, daß dagegen in den Wahlen für Berlin der mittlere Bürgerstand, in denen für Frankfurt mehr die Intelligenz durchgedrungen ist. Sehr viele Wahlen sind auf Gewerbetreibende, Industrielle, Handwerker, einfache Arbeiten, ja sogar auf einen Nachtwächter gefallen.

P ** Berlin, den 2. Mai. Nach mündlicher Vereinbarung mit der Mehrzahl der Hauptleute von der Berliner Bürgerwehr hat der Oberst derselben, General Aschoff, den Befehl gegeben, die Wache im Schloß Monbijou der Bürgerwehr abzunehmen und sie den Soldaten wieder zu übergeben. Das geschah Freitag Abend. Die beiden Stadtbezirke (77 und 82.), denen diese Wache übergeben war, thaten sofort mündlich Einspruch, und da dies nichts fruchtete, so haben sie jetzt eine Protestationsschrift eingereicht, die so klar und bestimmt, so ruhig und durchdacht und von solcher Entschiedenheit und Energie ist, daß sie verdiente, als ein Muster von Protestation durch den Druck bekannt gemacht zu werden. Es wird darin die Wiederbesetzung der Monbijouwache durch Soldaten als ein Schritt der offensten Reaktion bezeichnet, als ein Angriff gegen die theuren Errungenschaften unserer Revolution. — Die Angelegenheit wird ohne Zweifel in dem Bürgerwehrklub zur weiteren Erörterung kommen, wird dem General Aschoff einen guten Theil seiner Popularität rauben und dürfte gar leicht ihm und manchem der Hauptleute auch ihre Rolle als Offiziere der Bürgerwehr kosten.

⊙ Berlin, den 3. Mai. Vor allen Dingen habe ich Ihnen über die Wahlen zu berichten. Die Aufgabe, die wir hier zu lösen hatten, war wahrlich keine geringe: eine Bevölkerung, die bisher an den Staatsangelegenheiten niemals praktischen Antheil genommen, sollte zum ersten Mal einen politischen Akt vornehmen, der noch dazu in seinen Folgen an Wichtigkeit unberechenbar werden kann. Wer in konstitutionellen Staaten gelebt hat, weiß, welche leidenschaftliche Aufregung dort, namentlich bei den Urwahlen, immer herrscht, wie Excesse bei Gelegenheit derselben nicht selten sind; bei uns ist kein Exceß vorgefallen und die Wahlen sind mit Ordnung und Ausdauer vorgenommen worden — gewiß ein glänzender Beweis der politischen Mündigkeit unseres Volks. In den Bezirken, wo man sich verständigt hatte, für die Preußischen wie die Deutschen Wahlen dieselben Männer zu stellen, war man schon in den ersten Nachmittagsstunden fertig; die meisten Versammlungen dauerten bis zum Abend, einige, wo die Wahlkämpfe heftiger waren, bis zum folgenden Morgen. Die Wahlen selbst sind meistentheils zu allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen, allen Ständen ist Genüge geleistet. Für Berlin sind unter Andern gewählt; Justiz-Comm. Gall, Direktor Diesterweg, Dr. Veit, Schneidermeister Eckert, der Borsig'sche Arbeiter Messer, Chefpräsident v. Grolman, General-Major v. Peuker, Banquier Magnus Rabbiner Dr. Sachs, Präsident v. Minutoli, Herr Benda; für Frankfurt zum Theil dieselben, außerdem O.-App.-R. Michels, Präsident Sethe, Schlosser Stadelmann, Fürst Boguslaw Radziwill, Hr. Held u.A. Im Schönhauser Thorbezirk kam der interessante Fall vor, daß der reiche Baron Gärtner und ein armer Brunnenmachergesell Walther als Konkurrenten in derselben Wahl erschienen und in der Stimmenzahl nur wenig verschieden waren; beide wurden zur allgemeinen Freude hinter einander gewählt. — Seit Sonntag kommen hier täglich Schaaren der aus Krakau vertriebenen Polnischen Emigranten an, bei ihrer Ankunft werden ihnen ihre Waffen abgenommen, die sie bei der Abreise wieder erhalten; sie kehren nach Frankreich zurück. Auch Fürst Czartorysky wird sich wieder dorthin wenden, ohne das Großherzogthum Posen zu besuchen, da er das feindselige Auftreten seiner Landsleute gegen die Deutschen daselbst höchlichst mißbilligt. Die letzte Berliner Freischaar ist vorgestern wieder hier angekommen, sie kam zu spät nach Holstein; dieselbe hat sich zum Marsch nach Posen entschlossen, um die Deutschen bei den ihnen dort drohenden Gefahren zu schützen; sie ist bereits nach Friedrichsfelde aufgebrochen.

Stralsund. — Auch hier haben Unruhen Statt gefunden, denen die Bürgerwehr nicht Einhalt zu thun vermochte. Der constitutionelle Club hat einen Ausschuß niedergesetzt, um Maßregeln zur schleunigsten Beschützung der Küsten vorzubereiten. Der Preußische Kriegs-Minister hat sich für den Plan zu einer Deutschen Flotte ausgesprochen.

Danzig, den 28. April. (A. Z.) Durch ein Fernrohr sind von Weichselmünde aus bereits 3 dänische Kriegsschiffe gesehen worden, die sich jedoch bis jetzt noch immer in weiter Entfernung vom Hafen gehalten haben.

Kehl, den 28. April. (Frb. Z.) Täglich kommen nun ein oder auch zweimal eine Anzahl von 30 bis 40 Mann Polen ohne Waffen von Straßburg hier durch, welche in ihre Heimath zurückkehren wollen. — Zur Verhinderung unbewilligter Uebergänge der Deutschen Arbeiter aus Frankreich wird jede Nacht ein Theil der Rheinbrücke abgedeckt.

Kiel, den 30. April. (Alt. Merk.) Heute haben sich die hiesigen Konsuln von Schweden und Holland an Bord der außerhalb Friederichsort liegenden Korvette „Galathea" begeben, um gegen die Zurückweisung der Schiffe, welche unter ihren neutralen Flaggen auslaufen wollten, zu remonstriren. Es ist jedoch ohne Erfolg von ihnen protestirt worden.

Hamburg, den 1. Mai. Die Expedition des Telegraphen meldet: „Zu Curhaven passirte heute das Dampfschiff „Gutenberg" in Begleitung eines kleinen Kutters mit der Dänischen Brigg „Thorwaldsen" als Prise.

Aus dem Breisgau, den 28. April. Gestern haben die Würtembergischen Truppen bei Todtnau einen Zusammenstoß mit einer Abtheilung Freischärler gehabt, der sie zwei Kanonen, einen Omnibus mit Proviant und Einrichtung für Verwundete so wie viele Waffen abgenommen haben. — Nach Berichten aus der oberen Gegend sollen die Deutschen Arbeiter, die sich mit den diesseitigen Aufrührern vereinigt hatten, theils über Basel und durch die Landschaft nach der Schweiz, theils über Hüningen nach dem Elsaß zurückgekehrt sein. Sowohl von Seiten der Baseler Regierung als in Hüningen von den Französischen Behörden ist eine beträchtliche Anzahl Gewehre in Beschlag genommen worden. Die Hauptführer der Freischaaren, Hecker, Doll, Heinzen und Willich, sollen sichi n Hüningen befinden.

Aus dem Breisgau, den 28. April. Gefangene zählt man jetzt bereits gegen 200. Es wurden vor einigen Tagen mehrere nach Rastat gebracht, was dort bei den Republikanern große Sensation erregte. — Von Kehl erfahren wir, daß die Hecker'sche Partei in Straßburg mannigfachen Anklang fand, und viele arbeitslose Arbeiter beschlossen hatten, ihm zu Hülfe zu ziehen. Die inzwischen eingetretenen Ereignisse mögen sie eines Andern belehrt haben.

Nassau, den 28. April. Endlich ist ein Schritt geschehen um die Vereinigung Deutschlands zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelssystem anzubahnen, berichtet die „Freie Ztg." aus Wiesbaden. Braunschweig habe nämlich an die Hannoversche und Oldenburgische Regierung, sowie an die Zollvereinsstaaten Vorschläge zur Vereinigung beider Systeme (Steuerverein: Hannover und Oldenburg, Zollverein: Preußen rc.) gelangen lassen, und Braunschweig als Verhandlungsort der Commission bezeichnet. Daß Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg und Bremen einem Beitritt zum Zollverein geneigt seien, wird vom Braunschweigischen Ministerium nicht bezweifelt; dagegen zweifelt es, daß Oesterreich jetzt schon im Stande sey, sich anzuschließen. Wir denken aber, diese Frage wird nicht zwischen Steuer- und Zollverein entschieden, nicht von der Geneigtheit der Hansestädte abhängig gemacht, sondern in Frankfurt entschieden, so wie es dem Deutschen Volk zugesagt ist.

Mannheim, den 28. April. In Freiburg herrschte der Schrecken zwei Tage lang; hier herrscht er bereits zwei Monate. Mitunter einige Tage der Hoffnung auf Ruhe und gesetzliche Ordnung, dann aber plötzlich wieder ein wil-

der Ausbruch der Leidenschaft, welcher alle Gemüther in Unruhe und Angst versetzt. Die Anarchie ist vollständig; gestern erreichte sie ihren Gipfelpunkt. Woher dieß? Weil diejenigen, welche im öffentlichen Amte der Gemeinde stehen, früher das Feuer angeblasen und um die Gunst der ungebildeten Masse sich beworben haben, nun sich aber vor dem gestrigen Pöbelgeschrei furchtsam zurückziehen. Außer den braven Nassauischen Truppen kennt man hier keine Autorität; ohne diese wäre die Stadt, wäre Eigenthum und Leben der Bewohner einer verwegenen Schaar Sensenmänner und ihrem Anhange preisgegeben.

Aus der Baierischen Pfalz, den 28. April. Bei uns ist Alles ruhig, obwohl die Parlaments-Wahlen ein wenig Sturm gebracht haben. Die militairische Besatzung ist überall stark, und sie soll noch eine neue Vermehrung erhalten, wenn es sich bestätigt, daß Frankreich an seinen Grenzen längs der Mosel und dem Rheine größere Truppen-Korps aufstellt.

Frankfurt a. M., den 29. April. An den beiden letzten Tagen wurden hier und auswärts zwei Flugblätter verbreitet, gerichtet gegen den Funfziger-Ausschuß des Vorparlaments, als welcher im Begriffe stehe, die Volkssouverainetät zu verläugnen, und das Volk auffordernd, Volksversammlungen zu veranstalten, wo das Volk einsehen werde, daß es seine Souverainetät nur dann aufrecht erhalten könne, wenn es sich den Vorkämpfern der Freiheit durch Wort und That anschließe. Diesen Flugblättern war der Titel „Adressen, angenommen in einer großen Volksversammlung in Frankfurt," usurpirt. Diese große Volksversammlung bestand (hört!) aus etwa hundert Bethörten; sie wurde unter der Leitung einiger der famosesten Agenten der Hecker-Struve'schen Partei in einem kleinen Saale am Abend des 25. April abgehalten und schloß mit einem Hochruf auf Hecker und Struve. Das Montagskränzchen, welches jetzt den Hauptmittelpunkt unserer Liberalen bildet, beschloß nun in seiner gestrigen Sitzung, jener schmachvollen Usurpation und Täuschung gegenüber eine wirkliche Volksversammlung zu veranstalten, um eine wirkliche Volksadresse als Ausdruck der wahren öffentlichen Meinung zu Stande zu bringen und dem Fünfziger-Ausschusse die aufrichtige Sympathie der Einwohner Frankfurts auszudrücken. Es wird diese Volksversammlung in der Katharinenkirche abgehalten. — Es heißt, Hecker, Struve und Herwegh seien nach Paris gereist.

Frankfurt, den 29. April. Statt der „Mannheimer Abendzeitung" geht uns ein Quartblatt mit folgender Nachricht zu: „Mannheim, den 29. April. Wir sind verhindert gewesen, heute unsere Zeitung erscheinen zu lassen, weil der Redacteur derselben, Herr J. P. Grohe, verhaftet und von hier entfernt worden ist, werden aber morgen unsern Abonnenten gegenüber den übernommenen Verbindlichkeiten in gehöriger Weise nachkommen. Außer den schon Genannten wurden Herr Buchhändler H. Hoff, Bierbrauer Spieß und Herr Betz Sohn festgenommen und unter Bedeckung wahrscheinlich in die Festung Rastadt gebracht."

Stuttgart, den 28. April. Man hört, daß unsere braven Truppen, die aus Frankreich eingedrungenen Freischärler, womit Hecker seine Niederlage auswetzen wollte, bei Lörrach aufs Haupt geschlagen haben. Wiewohl man dies nicht anders erwartete, so ist man doch sehr erfreut darüber und hofft, daß die Rebellion, die Deutschland so viel Unheil drohte, nun zu Boden geschlagen sein wird. Zugleich heißt es, die Württembergische und die Hessische Regierung hätten der Badischen die energischsten Vorstellungen gemacht, endlich mehr Kraft gegen alle Verräther zu zeigen, welche Baden bisher zum Verderben des gemeinsamen Deutschen Vaterlandes umwühlten, und gegen welche sie bisher leider nur zu viel Schwäche und Nachsicht zeigte. Alles sehnt sich nach kräftiger Herstellung und Handhabung der Ordnung.

Frankfurt, den 29. April. (O. P. A. Z.) Der „Entwurf des deutschen Reichsgrundgesetzes", wie er der deutschen Bundesversammlung als Gutachten der siebzehn Männer des öffentlichen Vertrauens am 26. April d. J. überreicht worden, ist so eben in einem besonderen Abdruck im Verlag von Benjamin Krebs hier erschienen.

Dem Entwurf vorausgeschickt ist folgendes

Vorwort.

Aus einem treulich fortgesetzten Bemühen ist uns am Ende eine Arbeit erwachsen, die der besonnenen Pflege und einer zeitigenden Fühlingssonne gar sehr bedarf, wenn aus ihr etwas zum Heile des Vaterlandes erblühen soll. Nicht blos, daß wir die ungeheure Kühnheit, ja Vermessenheit empfanden, durch wenige scharf einschneidende Paragraphen tausendjährige Schäden heilen zu wollen, unter uns ergab sich, daß wir es nur geradezu gestehen, als wir den Hauptorganen der neuen Staatsbildung nachfragten, mannigfache Meinungsverschiedenheit, und es sind hochwichtige Entscheidungen allein durch Mehrheiten, überwiegende freilich, getroffen. Was uns indeß immer wieder zu neuer Gemeinsamkeit des Eifers zusammenführte, war unsere volle begeisterte Einstimmigkeit in einem Punkte. Dieses Deutschland, welches die vielhundertjährigen Strafen seiner Entzweiung getragen hat, muß seine Volks- und Staatseinheit jetzt erreichen, unverzüglich, bevor noch das zweite Jahrhundert seit jenem Frieden abläuft, welcher seine Schwäche heilig spricht. Niemand in der Welt ist so mächtig, ein Volk von über vierzig Millionen, welches den Vorsatz gefaßt hat, sich selbst fortan anzugehören, daran zu verhindern, Niemand auch dürfte nur wünschen es zu sein, und wenn durch Ereignisse, in welchen wir Alle die Waltung einer höheren Hand verehren, Vieles von dem, was früher allein die Sehnsucht des Vaterlandsfreundes erreichte, heute in die nächste Nähe gerückt ist, — wehe der Staatskunst, die in solchem Augenblicke die alten Netze der Täuschung wieder auswerfen wollte, sie würde sich ihr eigenes Grab graben. Darum sind die Artikel über die Bedeutung des Reichs, über die Grundrechte des deutschen Volks und die Kompetenz des Reichsgerichts mit großer Einmüthigkeit genehmigt. Allein die Nothwendigkeit, welche in den Sachen belegen ist, führte die Mehrzahl der Versammlung einen starken Schritt weiter. Niemand in ihrer Mitte verbarg sich, daß in jener Zerstückelung, welche für unser Vaterland so traurige Früchte getragen hat, dennoch zugleich vielfältige Keime verborgen liegen, welche unzertreten bleiben müssen, wenn unsere Zukunft fröhlich gedeihen soll. Die Bedeutung unserer Dynastieen ist durch die Stürme weniger Wochen nicht entblättert, und eine edle Scham hat uns Deutsche behütet, denen zur Seite zu treten, welche aus dem Mißbrauche der Macht, wozu die Versuchung in jeder Menschenbrust liegt, die Nothwendigkeit folgern wollen, jede hervorragende Größe als ein Hinderniß der Freiheit zu beseitigen. An unsere Fürstenhäuser knüpft sich nicht blos die Gewohnheit des Gehorsams, welche sich durchaus nicht beliebig anders wohin übertragen läßt, sondern in Wahrheit die einzige Möglichkeit, dieses weitschichtige, vielgestaltige Deutschland allmälig in die Staatseinheit einzuführen, die sich aus höheren Gründen nicht entbehren läßt. Wenn es gewiß ist, daß eine Einheit in der Art, wie sie in anderen europäischen Reichen obwaltet, sich auf deutschem Boden nur durch eine unabsehliche Reihe von Gewaltthaten und Freveln, deren Verantwortlichkeit kein reiner Vaterlandsfreund auf sich nehmen möchte, erreichen ließe, so würde eben so gewiß am erreichten Ziele das Gefühl einer völligen Verödung und Rathlosigkeit die deutschen Gemüther überwältigen; denn es wäre ein plötzlicher leichtsinniger Bruch mit unserer ganzen Vergangenheit. Steht so die Erblichkeit nicht blos in der Gewissenhaftigkeit und der Gesinnung der Deutschen, sondern auch in ihren Ueberzeugungen fest, so hat sich doch über die Frage, ob das künftige Oberhaupt Deutschlands ebenfalls erblich zu berufen sei, die Versammlung der Siebenzehner nicht zur Einstimmigkeit vereinbaren können. Die Auffassung der Mehrzahl aber, die im Fortgange der Berathung stärker anwuchs, ist diese: Von der Zeit an, da ein Reichsgrundgesetz dem deutschen Volke die Reichseinheit und seinen einzelnen Staaten eine Fülle der edelsten Freiheiten, wie sie noch kein Volk der Erde in so kurzem Kampfe erwarb, gewährleistet, Freiheiten, deren noch weiteren Fortschritt nichts hemmen wird, es wäre denn die eigene Besonnenheit, von dieser Zeit an muß für jeden Vaterlandsfreund die Bewahrung solcher unschätzbaren Güter vor umwälzenden Strebungen die Hauptsache sein. Knüpft sich nun unser vielverzweigtes Volksleben wesentlich an den Fortbestand der Dynastieen Deutschlands, so darf das Reichs-Oberhaupt, welches über dem Ganzen zu walten berufen ist, ebenfalls nur ein gleichartig erbberechtigtes sein. Verlassen von dieser Eigenschaft, welche die Wurzel jeder menschlichen Macht bildet, würde es ungleich berechtigt denjenigen gegenüberstehen, welche, um der Wohlfahrt des Ganzen willen, die Verpflichtung anerkannt haben, ihre Erbmacht seiner Hoheit unterzuordnen. Es würde eben darum, wenn von Haus aus mächtig, das Reichsregiment als eine vergängliche Nebenaufgabe, nur allenfalls zu Hauszwecken nutzbar, betrachten und behandeln; ohne Hauslande aber an den höchsten Platz gestellt, wie könnte ein solches, blos mit den Fictionen der Macht bekleidetes Reichsoberhaupt nur anders, als in den erblichen Dynastieen seine geborenen Gegner erblicken? Je kraftvoller ein solches Reichsoberhaupt auf den ihm übertragenen Rechten hielte, um so gewisser sähe sich das deutsche Volk in den verderblichsten inneren Zwiespalt, den gefährlichsten Kampf der Pflichten hineingerissen. Nicht unwahrscheinlich würde die eine und untheilbare Republik, mit einem Präsidenten an der Spitze, den Sieg davontragen, aber sicherlich nur auf einem mit deutschem Bürgerblut bespritzten Pfade; denn es ist eine Fabel, die allein in der verzehrenden Unruhe der letzten Wochen vorübergehenden Glauben finden konnte, als sei aus den Herzen der Deutschen die Geltung ihrer Fürstenhäuser auf einmal verschwunden. Diese werden vielmehr in dem Volksbewußtsein eine um so freundlichere Stätte finden, weil sie dem allgemeinen Wohle schmerzliche Opfer gebracht haben. Darum darf der Anfang unserer neuen Ordnung keineswegs mit der Bestellung eines wechselnden Oberhauptes gemacht werden, und die Mehrzahl unserer Versammlung hat, indem sie den fünften Paragraphen genehmigte, mit sicherer Ueberzeugung jede Richtung zu diesem Ziele hin aus ihrem Plan entfernt, denn der Gedanke, daß sich späterhin wohl auf eine Bahn zurückkommen lasse, die man, in schwankender Zeit schwankend gesinnt, jetzt zu betreten zagt, gehört den verderblichsten aller Täuschungen an. Was in dieser Richtung gelingen soll, muß unverzüglich geschehen. Wenn Deutschlands einträchtiger Fürstenrath der großen Maiversammlung zu Frankfurt am Main einen deutschen Fürsten seiner Wahl als erbliches Reichsoberhaupt zur Annahme zuführt, dann werden Freiheit und Ordnung auf deutschem Boden sich versöhnt die Hände reichen und fürder nicht von einander lassen. *)

*) Verzeichniß der dem Bundestage beigeordneten Vertrauensmänner, welche an der Berathung des vorstehenden Entwurfs Theil genommen haben. Oesterreich: von Schmerling aus Wien, und von Sommaruga aus Wien. Preußen: Dr. Dahlmann aus Bonn. Bayern: (nicht vertreten). Königreich Sachsen: Todt aus Adorf. Hannover: Dr. Zachariä aus Göttingen. Württemberg: Dr. Uhland aus Tübingen. Baden: Bassermann aus Mannheim. Kurhessen: Dr. Bergk aus Marburg. Großherzogthum Hessen: Dr. Langen aus Rheinhessen. Holstein: Droysen aus Kiel. Luxemburg: Willmar aus Luxemburg. Sächsische Häuser: von der Gabelentz aus Altenburg und Luther aus Meiningen. Braunschweig und Nassau: von Gagern aus Wiesbaden. Mecklenburg: Stever aus Mecklenburg. Oldenburg u. s. w.: Dr. Albrecht aus Leipzig. 16. Stimme: Jaup aus Darmstadt und Petri aus Detmold. Freie Städte: Dr. Gervinus aus Heidelberg.

(Mit zwei Beilagen.)